

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

mit der Heimatbeilage
„Unsere Heimat“

Nagolder Tagblatt

mit illustrierter Sonntagsbeilage
„Feierstunden“

Veröffentlichung: Montag und Freitag von 8. bis 12. Uhr (sonstige Tage)

Bestellungs-Vertrag im
Oberamt Nagold. — An-
zeigen sind teuer und
haben Erfolg.

Der Gesellschafter wird
von Montag bis Freitag
von 8 bis 12 Uhr
in der Redaktion
abgegeben. Die
Anzeigen sind
zu jeder Zeit
abzugeben. Die
Anzeigen sind
zu jeder Zeit
abzugeben.

Telegraphische Adressen:
Gesellschafter Nagold.
Postfachnummer:
Stuttgart 5113.

Nr. 76

Gründet 1826.

Samstag den 29. März, 1924

Preis pro Nr. 20.

98. Jahrgang

Die Ertragsfähigkeit der Landwirtschaft.

Nach den amtlichen Erhebungen und den Berichten des Deutschen Landwirtschaftsverbandes, der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft u. a. ist über die Ertragsfähigkeit der Landwirtschaft bei mittleren Böden auf den preussischen Morgen (254 M) ermittelt worden:

Rohertrag vor dem Krieg	100 Mark
Zufuwand vor dem Krieg	55 Mark
Reinertrag	45 Mark
Der Aufwand verteilte sich wie folgt:	
Düngung 25 Prozent	13,75
Saatgut 8	4,00
Wähe 30	15,00
Werkzeuge 7	3,50
Wohndür 3	1,50
Wegerecht 6	3,00
Wasserrecht 10	5,00
Sonstiges 11	5,25

Zusammen 100 Prozent 85,00 Mark.
Der Rohertrag 1923/24 ist in Erzeugnissen 10 Prozent (10 Mark) und im Wert 20 Prozent (20 Prozent von 100 Mark) höher als vor dem Krieg.
Der Aufwand 1923/24 = 100 Mark (10 + 18) = 72 Mark.
Der Aufwand 1923/24 erhöht sich in den für Maschinen, Düngemittel und Zugvieh um 25 Prozent, für Sonstiges um 50 Prozent, was eine Aufwandssteigerung von 8,50 Mark gegenüber der Vorkriegszeit bedeutet.

Rohertrag 1923/24	72,00 Mark
Zufuwand 1923/24 (85 + 8,50)	93,50
Verlust 1923/24	21,50 Mark
Steuern 1923/24	20,00
Summe	41,50 Mark
Fortgefallene Zinsen	15,00
Gesamtertrag	26,50 Mark

Dabei sind Hypothekenzinsen und diejenigen Steuern, wie sie die dritte Einkommensteuerordnung vorschreibt, noch nicht berücksichtigt.
Vorliegende Rechnung ist auf Grund des letzten gültigen Jahres aufgestellt, dessen Wirtschaftsergebnisse über dem Durchschnitt der letzten Jahre lagen. Aus diesem Grunde haben die Zahlen als zu günstige bereits kürzliche Abrechnungen. Auch sind die allgemeinen wirtschaftlichen Erweichungen und die ungewohnten Bankzinsen nicht berücksichtigt. Das ohne nennenswerte Kreditrückstellungen und ohne Betriebsverlusten die heutige Krise in kürzester Frist zum Ende

Der Landwirtschaft als Faktor der nationalen Wirtschaft

Was geschieht am 15. April 1924

Die Arbeiterverbände des besetzten Gebietes (Westfälische) haben auf Betreiben der christlichen Gewerkschaften gemeinsame Schritte beschlossen, damit die Verlängerung des Industrie-Abkommens nicht über die Köpfe der Arbeiterschaft hinweg geschehe. Die Arbeiter können ganz beruhigt sein. Auch die Arbeitgeber haben, wenn man so sagen darf, die Nase voll. Kein deutscher Industrieller wünscht die Verlängerung der Verträge in der bisherigen Art und Form. Das Hauptbedenken, das am 20. November vor Dr. in Düsseldorf mit dem rheinisch-westfälischen Bergbau abgeschlossen wurde, läuft bekanntlich am 15. April 1924 ab. Soll man es angesichts der bevorstehenden Berichte der Sachverständigen und in Erwartung der hoffentlich daran anschließenden Entschädigungsregelungen verlängern oder soll man die Verlängerung verweigern? Wenn man sie verweigert, was ist die Folge? Neuer Widerstand. Neue Sanctionen der Franzosen und Belgier? Neue Unruhen und neuer Zusammenbruch?

Als die deutsche Industrie überdies und zudem auf den Krieg ging, kam es ihr vor allem darauf an, die Erzeugung zu sichern, die Ausfuhr zu ermöglichen und die Lasten auf ein erträgliches Maß zu bringen. Die Franzosen wägen wohl nicht, wie sie den Zusammenbruch des politischen Widerstands, der für sie ein Sieg war, gegenüber der deutschen Industrie am besten auszunutzen können. Das allseitige Abkommen, das mit der Solinger Metallindustrie, das schon im November vor dem Industrie-Vertrag abgeschlossen wurde, war schon und wird gegenüber dem, was später kam. Es verpflichtete den deutschen Teil nur zur Anerkennung der Verhandlungen der Rheinlandkommission. Nach machte aber der „Sieger“, daß er ganz unversehrt in die Macht gekommen war und nicht die Macht weichen ließ. Rheinlandkommission und Ingenieur-Kommission verständigten sich so geschickt, daß es ganz gleich war, mit wem die deutschen Firmen verhandelten. Sie wurden von beiden Stellen mit gleicher Eleganz über den Tisch gehoben.

Immer deutlicher wurde die Absicht der Befehlshaber, die Rhein- und Ruhrindustrie als produktives Fund auszunutzen und in den Dienst der Entschädigungen zu stellen. Evidentlich verwendeten die beiden genannten Instanzen nur

nur einen „Normalertrag“, der den Industrieverbänden kurzerhand zugesandt wurde mit der Aufforderung, zu unterschreiben. Die Verhandlungen brachten nur noch nebensächliche Regungen, die in Zusatzprotokollen untergebracht wurden. Mit den Entschädigungsleistungen zur Ausfuhrabgabe haben Franzosen und Belgier an die Stelle der ihnen im Grunde gar nicht erwünschten Sachleistungen eine Entschädigungssteuer gesetzt. Die Vorgaben an die Ingenieur-Kommission sind so hoch, daß die Firmen nicht mehr wissen, wie sie kalkulierbar sollen. Besonders bei der weiterverarbeitenden Industrie muß der Blick infolge der außerordentlich hohen Preise stehen, auch ein recht mageres Ergebnis für die Rassen der Kommission.

Und nun die politische Seite: Die Franzosen haben sich in den Verträgen ein Instrument geschaffen, das sie jederzeit mit furchtbarer Härte wirksam werden lassen können. Es ist das stärkste Druckmittel im Dienst immer neuer Wünsche und Forderungen. Niemand wird sich wehren, wenn dieses Instrument auch in — London angewendet wird. In ihren Berichten über den Reinigungsvertrag hat Raymond-Roe Donald die englischen Wähler bereits etwas belehrt. Er heißt da in einem Londoner Blatt, Frankreich könne durch seinen gegenwärtigen Schritt an der Ruhr sich nicht in Gegenwart der Aufstellung der Pariser Sachverständigen stellen. Der Schritt an der Ruhr, was ist er anderes, als daß Frankreich unbedenkenlich zunächst einmal die Verlängerung der Industrie-Verträge verweigert?

Die Industrie der besetzten Gebiete ist aber nicht in der Lage, die unerfüllbaren finanziellen Belastungen zu tragen. Deutschland zahlt nicht mehr die Entschädigungen. Es erhält einen Zahlungsaufschub. Soll die deutsche Industrie an Klein und Ruhe sich unterwerfen verhalten? Die Industrie ist in ein Netz eingespinnnen, aus dem es kein Entkommen gibt, wenn nicht die freie Wirtschaft wieder hergestellt und die Entschädigungsangelegenheit zwischen Deutschland und dem pariser Verband auf neuer, vernünftiger Grundlage geregelt wird.
Dr. R. Kappeler.

Büchertisch.

Was alle in dieser Stelle angelegten Bücher und Zeitschriften sind die Buchhandlung von G. M. Jäger, Nagold, beschuldigen entgegen.
Die Februarnummer der Zeitschrift „Colombia“ vom Deutsch-Colombianischen Wirtschaftsverein enthält äußerst interessante Schilderungen von dem dortigen Wirtschafts- und Kulturzustand. Dem Jubiläumsgedächtnis entnehmen wir folgendes: Colombia als Kaffeeland; die Petroleumindustrie Colombiens; die Finanzlage Colombiens; Plan einer Schiffahrtlinie auf den beiden Flüssen Cauca und Nechi. Im Nebenband finden wir ein Colomb. Firmenverzeichnis.

Sendel deutsche Zeitungen ins Ausland!

Der Tanz um das goldene Kalb

Von Erica Grape-Löcher

Jyria war bescheiden, wie es einem jungen Mädchen geziemt, aber sie war absolut nicht hervoll und ergeben. Das geschied Fräulein Werner. Heberdies war sie ihr schnell eine wirkliche Stütze geworden. Nicht nur durch ihre große musikalische Kenntnis und Beschäftigung in künstlerischen Dingen, nein, sie nahm ihr auch in der Reproduktion, im Anordnen der häuslichen Dinge, nach der Geistesart, sehr geschickt Dispositionen ab und führte sie durch.
Aber Jyria war ihr schnell unentbehrlich, nicht nur als Hausgenossin lieb geworden. Und mit dem Egoismus einer reichen Frau überließ Fräulein Werner, sie bald durch eine Heirat verlieren zu können, anstatt ihr ein eigenes Lebensglück zu gönnen.

Deswegen beschloß sie, sich möglichst bald über die Verhältnisse und die Beziehungen des jungen Mannes zu informieren. Sie bemerkte aber absolut nichts Bedenkliches. Beide schienen sich durchaus zwanglos auf zwei gegenüberstehenden Stühlen unterhalten zu haben. Bei ihrem Eintritt erhob sich der junge Arzt mit großer Höflichkeit, neigte sich über ihre Hand und äußerte den Grund seines heutigen Besuches nach ihrer gültigen Aufforderung von neuem. Jede seiner Bewegungen war elegant, abgemessen, seine ganze Haltung bei aller Sicherheit doch von höchster Bescheidenheit. Zweifellos hatte er schon viel in guten Kreisen verkehrt und kamme aus gutem Hause. Auch sein Wesen war gewinnend. Seine Figur, über das Mittelmaß hinausreichend, war schlank und doch kräftig. Sein Benehmen war ein solches schwarzer, geistvoller Weltweisheit über dem gewöhnlichen Egoismus, die Härte und der Stolz der Kravatte, die Wohl seiner in kleiner Kundung hervorleuchtenden Nase verriet Egoismus und den selbstverständlichen guten Sinn, der seine Herkunft aus gutem Schmeideanteller bezogte.

Lebensliche Fragen, seit wann er in Heidelberg sei, wie es ihm gefalle, ob er bereits früher hier gewohnt und die Stadt kenne, kamen zu ihm hinüber.
„Nun wir haben Sie sich hier nun eingeschrieben, Herr Doktor? Haben Sie eine Garçonwohnung gemietet oder sind Sie bereits verheiratet?“
„Ich habe meine Mutter bei mir, gnädiges Fräulein!“

Meine Mutter, die seit einigen Jahren Witwe ist, hat mich herbeigeführt und führt mir den Hausstand —
„So!“ Es offenbarte eine gewisse Befriedigung. „Da sind Sie natürlich vortrefflich aufgehoben, wenn Sie Ihre Frau Mutter bei sich haben! Befriedigt so vortrefflich, daß Sie am Ende gar nicht aus Heirat denken! Aber Sie haben recht! Sehen Sie sich erst hier die ganzen Verhältnisse für eine Frau an! Zum Heiraten ist es immer noch früh genug!“

„Selbstverständlich, gnädiges Fräulein! Ich habe gar keinen Grund, an Heirat zu denken! Meine Mutter sorgt für einen vortrefflichen Tisch, führt mir den Hausstand — wirklich, es liegt kein Grund für mich vor —“
Fräulein Werner war innerlich befriedigt. Frank selbst hatte sich ansehnend bei seiner Antwort nichts Besonderes gedacht, denn er gab ihr auf irgendeine neue Frage, welche auf ein anderes Thema überging, sofort zwanglos den Bescheid. Jyria aber war es, als ob eine unsichtbare Hand ihr plötzlich beugend aus Herz griff. Rein Gott, wie nüchtern waren seine Worte!

Fräulein Werner schien nicht zu bemerken, daß Jyria jetzt eine sehr tolle Zuhörerin blieb. Der junge Arzt geistete ihr in zunehmender Weise. Er war sicher über den Durchschnitt klug, lebensgewandt und zweifellos ein guter Gesellschaftler. In ihrem Salen würde er eine gute Figur machen. Trotzdem seine Gesichtszüge nicht regelmäßig waren, konnte er doch für einen hübschen und kräftigen Mann gelten. Ein Schmelz teilte das schwarzhaarige Haar, das Schilfen in hohen und hübschen Linien freilegte. Ueber den vollen, fast ein wenig zu weichen Lippen sah ein feines, kleines schwarzes Schnurrbartchen, nach englischer Art zur Bürde gestrichelt. Am meisten lockten wohl seine Augen. Sie waren voller Lebhaftigkeit und wirkten in ihrem tiefen Dunkel groß und charakteristisch für seine Gesichtszüge. Sah man ihn aufmerksam im Profil an, so fielen die für einen Mann ungewöhnlich langen und weichen dunklen Wimpern auf.

„Vielleicht mögen Sie uns das Vergnügen bereiten, und zur Gesellschaft sich einfinden, die wir in der „Stadthalle“ geben? Am ersten Februar.“ Frank Barry hochte interessiert auf. Er hatte schon in den letzten Tagen von verschiedenen Seiten gehört, der Geburtstag des Oberamtsrates Werner solle diesmal in besonders feierlicher Weise begehen werden.

Allelei Gerüchte über die große Anzahl der Eingeladenen und Verschobenheit der Festlichkeiten kirkerten in der Stadt. Von denjenigen, die sich bereits einer Einladung erfreuten, mit einer gewissen Eitelkeit weitererzählt, von den nicht zu Gast Gebliebenen mit einigen Gramm Korb weiterberichtet. Nun sollte er bereits mit zu den „Ausermöchten“, den Eingeladenen gehören! Ganz gewiß würde er nicht verfehlen, in seinem hier bis jetzt erworbenen Bekannten- und Bekanntenkreis von dieser Einladung zu äußern —!

„Sehr angenehm, gnädiges Fräulein! Sehr angenehm! Es wird mir ein Vorzug sein, mich einfinden zu dürfen!“

„Fräulein Jyria! Wie ist es mit den einzelnen Nummern unseres Programms? Würde der Herr Doktor irgend wie noch mitwirken können?“

Das junge Mädchen reichte sich bei der Frage empor. „Ich glaube kaum, daß es sich noch machen läßt, gnädiges Fräulein! Alle Nummern sind so gut wie fertig eingeteilt. Auch in der Rotoko-Quadrille ist seit einigen Tagen für den verehrten Herrn Leutnant v. Winterfeld Affessor v. Bongardi eingelungen —“

„Zum Teufel!“ dachte Frank, auf Jyria wieder aufmerksamer werdend. „Die kleine Jyria scheint doch wirklich hier allerlei Fäden in der Hand zu haben und viel und einflussreich hinter den Kulissen zu wirken! Fräulein Werner hat ihr anheimelnd das ganze Programm des Festabends in die Hände gegeben! Es ist durchaus nötig, mich sehr gut mit Jyria zu stellen, wenn ich hier eine Rolle spielen will!“

„Fräulein Werner wachte sich von neuem an ihn. Sie habe ja leider zu spät seine Bekanntheit gemacht, um ihn noch zu einer Mitwirkung auffordern zu können. Aber dann möge er sich diesmal als Zuschauer einfinden.“

Nach einer Weile fand er es passend, aufzutreten. Draußen ging mit ihrem distrierten Anschlag die Klingel an, und das Gemurmel einiger Stimmen zeigte die Ankunft anderer Gäste zum Festabende an. Sie glitt durch den Solen, drückte auf einen Knopf an der Wand und betrat dem einretenden Diener, dem Herrn Doktor Peß und Hut zu reichen. Damit war Frank dem Diener übergeben und für heute entlassen.

(Fortsetzung folgt.)

bejüngend
le Hang nach
Barry eine
hiet hätte
gewillt, sich
arbeit in jahre
vermögende
ringen und er
em.
leben ihn
einen letzten
ren und sagte,
zeit nicht eben
ieder in den
ig in diesem
er hätte wohl
Rathern eines
Stimmen von
b. daß du sic
nchen jetzt die
aufeinander
tend die alte
deprobe ablegte
und Thall be-
lagenbild war
regung vor
te von Jyria
gestellt. Wenn
beinahe unan-
eder verlieren!
ufeln Amanda
ür den Posten
des ausreichen
gelegen, von
Eleganz. Sie
en derartigen
gesellschaftlich
den versanken.

mpflehle
tial. Soseitupfel
ehohl, Meer-
Q, Blandram
ng, Soll. Weis-
geibe Rüben
ungen, Feigen
er u. Butter.
y nehme auf beo-
de Konstruktion
ungen auf alle
Gemüse, Spinat,
und Kopfsalat
en. 1068
S. Red,
n. Gemüsehändler.
Telephon 76.
Ebhausen.
ntliche 1016

eesamen,
massamen,
tererhsenl.
Wicken
teht in neuer, feiner
er Ware billiger
g. Kessler.
Telefon 13.
Konzertführer
zur
thaus-Passion
vornützig bei
chhandlung Kaiser,
Nagold.
er Naturklub
Württemberg
gaben u. Möglichkeiten
Den Fortschritt
Otto Faust
Mit 67 Bildern
operäta bei
chhandlung Kaiser
Nagold.

Die Verhandlungen zwischen Dr. Stresemann und den Brüdern der von der Deutschen Volkspartei losgetrennten Nationalliberalen Vereinigung zwecks Verständigung sind gescheitert.

Poincaré hat die Neubildung des Kabinetts übernommen.

Mackhail hat heute in Rom eine mehrstündige Unterredung mit Mussolini und mit dem italienischen Marine-Minister.

Der japanische Außenminister erklärte, Japan werde die Sowjetrepublik nicht anerkennen, bevor nicht die schwerwiegenden Streitfragen befriedigend erledigt seien.

Politische Wochenschau

Das Kabinett Poincaré ist gestürzt worden. Was bei den großen Kämpfen in der französischen Kammer und im Senat nicht gelungen ist, das hat ein verhältnismäßig unbedeutender Zwischenfall erreicht. Die Kammer hatte am 28. März dieses Jahres die Beratung der Pensionsgesetze begonnen, die ein Teil der Spargelgesetze der Regierung sind. Der Finanzminister hatte beantragt, daß die Staatsarbeiter nicht in vollem Maß pensionsberechtigt sein sollen wie die Staatsbeamten. Diese Unterscheidung führte zum Streitfall. Die Sozialisten, unterstützt von den Radikalen und den gemäßigten Republikanern, verlangten, daß diese unterschiedliche Behandlung keine Gesetzeskraft erlange und sie beantragten die Zurückweisung der Vorlage an den Finanzminister. Der Finanzminister bekämpfte den Antrag, der indessen mit 271 gegen 264 Stimmen angenommen wurde. Das war die letztere Ursache der Ministerkrise. Aber in letzter Linie ist die Krise doch auf andere Dinge zurückzuführen, denn der Zwischenfall wäre dadurch leicht zu beistimmen gewesen, wenn man den Finanzminister de Laforest fallen ließ und den Vorschlag des Präsidenten Millerand annahm, eine neue Abstimmung herbeizuführen. Poincaré schied das aus. Aber seine Stellung im Parlament ist seit längerer Zeit schwach gewesen. Seine auswärtige Politik wurde zwar gebilligt, und nach seiner Rede über die Ruhrbesetzung sprach ihm die Kammer am 18. Januar — Poincaré scheint dazu mit Rücksicht den Tag der deutschen Reichsgründung gewählt zu haben — mit 445 gegen 126 Stimmen das Vertrauen aus. Aber bei der Beratung des Ermächtigungsgesetzes schieden sich die Völkler; das Gesetz wurde z. B. vom Senat vom 15. März mit einer weitausgehenden Mehrheit von nur 6 Stimmen angenommen. Ein Verlegen des Ministeriums Poincaré war daher über kurz oder lang unausweichlich, und es ist nun Tatsache geworden, nachdem das Kabinett zwei Jahre, zwei Monate und elf Tage gedauert hatte.

Poincaré ist vom Präsidenten Millerand aufgefördert worden, die Regierung wieder zu übernehmen. Ob er dem Ruf Folge leistet, weißt er nach der Abstimmung nicht, sein Entschluß des Präsidenten ist sehr unüberlegt, oder ob ein Ministerium mit neuen Männern kommt, ist für uns Deutsche gleichgültig; wir werden in jedem Fall keine andere Einstellung der französischen Politik Deutschland gegenüber zu erwarten haben als bisher. Darüber soll man sich doch in Deutschland keine Täuschung hegen! Wo ist die „Pariser Luft“ an sich, die vielleicht noch auf lange hinaus entscheidet und die auch den Sachverständigen so gefährlich geworden ist. Mit welchem Eifer haben sie in Berlin gearbeitet! Sie scheinen auch zum Teil von Berlin ganz vernünftige Vorschläge mitgenommen zu haben, so daß die Reichsregierung voll froher Hoffnung war, Minister Stresemann schon seinen „Silberstreifen“ am Firmament erblicken zu können, wenn er nicht durch die geschäftliche Reichsbankpräsident Dr. Schacht seine Goldkreditbank herangezogen hätte. Von all dem ist es wieder still geworden. Boden sind darüber hingegangen und die Berichte der Sachverständigen sind noch nicht fertig. Die Pariser Presse gibt sich recht Mühe, sie in französischen Sinn zu beeinflussen. Und man soll diese Bemühungen nur nicht unterschätzen! Dem Einfluß der Pariser Unruhe ist Wilson, Lloyd George, Bonar Law und Baldwin erlegen, es wäre gar nicht zu verwundern, wenn die Sachverständigen in Paris so bearbeitet und umgelenkt würden, daß sie sich selbst nicht wiedererkennen. Die englischen Mitglieder sind nach London gerufen worden, um Mac Donald einen Vorbericht zu erstatten und gewisse Beschlüsse entgegenzunehmen. Man soll nämlich in den Ausschüssen auf den „tollen Punkt“ gekommen sein, wo die Engländer nicht mehr mitmachen zu können glaubten. Zum drittenmal wurden zwischen Mac Donald und Poincaré Briefe gewechselt — es wurde zwar zunächst von den amtlichen Stellen bestritten, hinterher aber doch zugegeben —, und der französische Botschafter in London bekam noch den besonderen Auftrag, Mac Donald und damit seine Sachverständigen für die französische Auffassung der Entschädigungsnotwendigkeiten, der „Sicherheit“ und einiger anderer Angelegenheiten zu gewinnen. Mac Donald scheint nicht abgeneigt zu sein, den französischen Wünschen weit, sehr weit entgegenzukommen, wenn man dafür als Gegenleistung die Vorschläge annimmt, auf welche sich nach den so gemäß übereinstimmenden Meinungen der Pariser Wälder die Sachverständigen bereits geeinigt haben sollen. Diese Forderungen sind für Deutschland zum großen Teil unannehmbar, weil sie unüberwindlich sind. Man denke nur an die jährliche Zahlzahlung von 3 Milliarden Goldmark! Die Franzosen hatten sogar 1 1/2 Milliarden gefordert. Kamte doch das ganze deutsche Volk vor dem Krieg nicht mehr als 1 1/2 Milliarden jährlich „auf die hohe Kante“ bringen. In einem Punkt soll Mac Donald indessen unerschütterlich sein: für die „Sicherheit“ Frankreichs will er, gleich den Amerikanern, England nicht in die Hände eines militärischen Bündnisses schlagen lassen, wie der Botschafter Lloyd George einst gepredigt hat, sondern er möchte die Sicherung dem Völkerverbund übertragen wissen, dessen Rechtsanspruch Deutschland gegenüber um so wirksamer wäre, wenn Deutschland dem Bund als Mitglied angehört. Von dem französischen „Schlichter“ in Form einer dauernden Befreiung am Rhein und über dem Rhein will aber Mac Donald als Engländer nichts wissen, das scheint ihm zu gefährlich — für England. Daran denkt er natürlich nicht, daß die „Sicherheit“ eigentlich Deutschland braucht und nicht Frankreich. Ködererrecht gilt für die Politik Frankreichs die Ueber-

tragung der „Sicherheit“ an den Völkerverbund oder an andere Träger von vornherein als ausgeschlossen. Klipp und klar wird das in der neuesten amtlichen Erklärung ausgesprochen: welche Regierung nun auch kommen möge, sie werde — in Rücksicht auf Deutschland — keine andere Politik verfolgen und sie werde besonders das Ruhrgebiet nicht eher aus der Hand geben, bis die ganze Kriegsschuldigung voll bezahlt sei.

Was das bedeutet, wird vollkommen klar, wenn die Pariser Entschädigungskommission, in der Frankreich, England, Belgien und Italien vertreten sind, kürzlich in ihrem Bericht für 1923 die Behauptung aufstellte, Deutschland habe seit dem Waffenstillstand bis 31. Dezember 1922 an Entschädigungen noch nicht mehr geleistet als 82 Goldmilliarden. Nach den amtlichen deutschen Berechnungen, die eher zu niedrig als zu hoch sind, wurden in Wirklichkeit schon bis 31. Dezember 1922 Entschädigungswerte in bar, in Sachlieferungen, Landgebieten, Schiffen usw. im Betrag von 41,6 Milliarden Goldmark ausgeliefert, dazu noch sonstige Leistungen wie Belegungskosten usw. im Betrag von 14,3 Milliarden kommen. Deutschland hat also bis Ende 1922 im ganzen bereits den ungläublich hohen Tribut von fast 56 Milliarden Goldmark bezahlt. Bei solcher Berechnungsweise ist es kaum möglich, daß die Pariser Entschädigungskommission noch nicht mehr geleistet als 82 Goldmilliarden an der Kriegsschuldigung von 132 Milliarden zu zahlen haben wird, was lange die Franzosen sich an Rhein und Ruhr festzusetzen gedenken. Man hätte gewünscht, daß die deutsche Reichsregierung sich nicht mit der trockenen halbamtlichen Gegenüberstellung ihrer Zahlen begnügt, sondern daß sie gegen die Redenkunst der Entschädigungskommission so gleich amtlich klareren Einspruch erhoben hätte.

Poincaré hat einmal gesagt, die Entschädigungsforderungen hängen sich allein an die Schuld Deutschlands am Krieg, die im Friedensvertrag vom amtlichen Deutschland unterschrieben bestätigt worden sei. An der Schuldfrage, oder richtiger an der Schuldfrage hängt alles. Darum hat der bayerische Ministerpräsident von Kallmayer nicht seinen Unmut in einer Verleumdung in München wieder Luft gemacht, daß in dieser wichtigsten Angelegenheit von der Reichsregierung so gut wie nichts geschieht. Alle Bedrohungen Deutschlands müssen von Reichsorganen sofort aufhören und die Feindstaaten müssen in Schuldner Deutschland werden, wenn die Schuldfrage entlarvt würde. Minister Stresemann hat sich, das muß man bei unparteilicher Ueberlegung sagen, die Absicht des hauptsächlich gegen ihn gerichteten Vorwurfs doch etwas zu leicht gemacht, wenn er in einer Wahlverleumdung in Darmstadt erwiderte: Von den Herren in München habe ich keine den Kopf zerbrochen, wie sie es machen wollen, wenn sie in der Wilhelmstraße, d. h. im auswärtigen Reichsamt in Berlin sitzen. Ein bayerischer Minister kann natürlich nicht zugleich „in der Wilhelmstraße sitzen“, aber in der „Bayerischen Staatszeitung“ wurde dann darauf hingewiesen, daß die bayerische Regierung unmittelbar und im Reichsrat Paris verhandelt habe, die amtlichen Stellen in Berlin für die Schuldfrage stärker zu interessieren, daß aber alle Mühe vergeblich gewesen sei.

Wenn Dr. Stresemann als Befehlswort für die Reichsregierung die große nationale Einheit betont — wofür allerdings das Fernbleiben unter den Ministern und Regierungen nicht gerade ein maßgebendes Beispiel ist — so betonte Reichskanzler Dr. Wirth in einer Zentrumsvorlesung in Oberfeld den Zeitgeboten, der Rücksicht-erhaltung der Reichseinheit, der auf den Weg der Erfüllung der unabweisbaren harten Verpflichtungen führe. Das sei aber Beschränkung als Erfüllungspolitik. — Die Vertreter der Regierung haben damit Richtlinien gegeben, die auf ein Ziel hinauslaufen. Die Wählerwahl wird am 4. Mai entscheiden, wie weit sie sich die Richtlinien zu eigen macht. Bis jetzt ist glücklicherweise von einem Wahlkampf — die Wähler an der Spree natürlich ausgenommen — noch wenig zu merken, und es ist zu hoffen, daß namentlich die Kartusche von dem Wahltrieb verstanden bleibt, worüber sich die Parteien in der Mehrheit bereits geeinigt haben. — Vor drei Wochen wurde auch der Hitlerprozeß in München sein Ende gefunden haben; am 1. April soll das Urteil verkündet werden, nachdem am 27. März die Angeklagten selbst noch zum letzten Wort gekommen waren und General Ludendorff eine Anrede an das deutsche Volk gehalten hatte, die, wie ein ausländischer Berichterstatter schreibt, auf die Hörer von erschütternder Wirkung war. — Abge nun der Hader begonnen sein und der Geist der Versöhnung seinen Einzug halten in deutschen Landen.

Neue Nachrichten

Die neuen Steuern

Berlin, 28. März. Wie verlautet, sollen die im Finanzministerium bearbeiteten neuen Steuerergänzungsgesetze einen Jahresertrag von 120 Millionen Goldmark aufbringen.

Neue Verhandlungen über die Beamtenbezüge

Berlin, 28. März. Seitern fanden abermals Verhandlungen mit Vertretern dreier Beamtenverbände im Reichsfinanzministerium statt. Der Reichsfinanzminister erklärte, es sei unmöglich, die Bezüge auf den 1. Mai weiter zu erhöhen, bevor nicht die nötige Deckung durch vermehrte Reichseinkünfte gesichert sei.

Wahlvorbereitungen

Berlin, 28. März. Wie die „Rein Jahn“ berichtet, gehören vor den 820 Kandidaten der sozialdemokratischen Reichstagswahllisten 715 dem radikalen Flügel der „Unabhängigen“ an.

Vorichtsmaßnahmen in München

München, 28. März. Die Korrespondenz Sochayewski will wissen, man sei darauf gefaßt, daß die Nationalsozialisten in München eine einseitige Verurteilung Hitlers nicht ruhig hinnehmen werden. Obgleich die Partei aufgelöst und ihre Blätter unterdrückt seien, seien die Nationalsozialisten vorzüglich organisiert und haben einen Kurier- und Botendienst unter sich, der überreichend schnell und gut arbeitet. Seit einigen Tagen sei eine besonders starke Rührigkeit zu bemerken. Es seien von der Landespolizei verbotene Vorichtsmaßnahmen getroffen. Die Polizei werde

ein Dienstag, wo das Urteil verkündet wird, in Marschieren schaft setzen und die Reichswehr in den Kasernen marschbereit sein.

Der österreichische Staatshaushalt

Wien, 28. März. Das Ergebnis des Staatshaushalts für 1923 zeigt, daß der Fehlbetrag 1578 Milliarden Papierkronen oder 106,6 Millionen Goldkronen beträgt. Die Föderationskommission hatte einen Fehlbetrag von 226 Millionen Goldkronen, also mehr als das Doppelte, in Anschlag gebracht.

Das neue französische Kabinett

Paris, 28. März. Nach einer hiesigen Meldung setzt sich das neue Kabinett Poincaré wie folgt zusammen: Präsident und Vizepräsident: Poincaré, Finanz: Warol (noch nicht ernannt), Handel: Doudeur, Arbeiten: Troquer, Verkehr: Henry de Courroy, Krieg: Maginot, Kolonien: Oberst Fabry, Marine: Solanowski, Inneres: Chamone oder Leggues, Hygiene: Vincent, Unterricht: Souquet, Justiz: Bercler, Landwirtschaft: Rimbert, Befehle: Geliere, Marin.

Das Ende der deutschen Finanzhoheit

Paris, 28. März. Der „Rein Jahn“ weiß von den Absichten des ersten Sachverständigenausschusses (Dowes) zu berichten: Die Ordnung des deutschen Finanzwesens, die durch eine Goldnotenbank unterstützt werden soll, wird durch eine sehr strenge Bewilligung der Staatseinnahmen und -Ausgaben, durch eine internationale Anleihe und durch einen dreijährigen Zahlungsausschuß bewerkstelligt. Auch während des letzteren sind Goldlieferungen usw. zu leisten und die Befehlsgewalt zu bezahlen. Die Beträge werden sich bis zum Ablauf des Zahlungsausschusses von Jahr zu Jahr steigern. Von da ab wird Deutschland jährlich 2,5 Milliarden Goldmark aus den Zolleinnahmen und aus den gegenwärtigen und weiteren neuen Steuern an die Entschädigungskommission zu zahlen haben; ferner 1200 Millionen Goldmark — die Zahl ist noch festig — aus den Zinsen der auf die deutsche Wirtschaft zu legenden Pfandkredit; 100 Millionen Goldmark aus den Zinsen der von der Reichsregierung zu übernehmenden Pfandkredit, 5 Milliarden. Der industrielle und landwirtschaftliche Sektor würde mit einer Hypothek von zehn Milliarden zu Gunsten einer Gesellschaft belastet, die Schuldverschreibungen für die gleiche Summe ausgeben würde. Die Schuldverschreibungen würden während 40 Jahren 6 v. H. Zinsen bezahlen, davon an eigentlichen Zinsen 5 v. H. und 1 v. H. für Abzahlung. Von diesen 10 Milliarden sollen 6 Milliarden der Entschädigungskommission übergeben werden. Es soll ferner eine Gesellschaft der Reichseisenbahnen geschaffen werden, deren Kapital 20 Millionen Goldmark betragen würde.

Ausnahmestellung und Technische Notfälle in England

London, 28. März. Die Regierung beschäftigt, gegen die Gewaltdrohungen der Streikenden in den Verkehrsbetrieben eine Technische Notfälle einzurufen und für die Untergrundbahn, elektrische Bahn und den Kraftwerksverkehr Freiwillige aufzurufen, die nötigenfalls durch vergrößerte natürliche Kräfte ergänzt werden. Für England und Schottland ist der Ausnahmezustand in Aussicht genommen und die Vollzugsgewalt soll für England 7, für Schottland 2 Kommissaren übertragen werden, denen die Verfügung der ganzen Macht des Königs, wie Her, Flotte, Luftmacht, sowie die Befehlsgewalt aller Einzugswaffen und der Verleumdung zu Gebote steht.

Das neue Kabinett in Serbien

Belgrad, 28. März. Der bisherige Ministerpräsident hat das neue Kabinett unter seinem Vorsitz gebildet. Ministerpräsident bleibt Außenminister. Die Regierung hat im Abgeordnetenhause 136 Anhänger, die Opposition 127 Stimmen, dazu 42 regierungsgegnerischen Stimmen der kroatischen Vizeabgeordneten kommen.

Wichtige Erklärung Mac Donalds

London, 28. März. Im Unterhaus fragte der liberaler Führer Koquith, welches nach Ansicht der Regierung die Lage in Westeuropa sei; man Mac Donald die Schriftstücke bekannt geben sollte, die dem jüngst veröffentlichten französischen Gelddruck entsprechen; was in der Entschädigungsfrage bezüglich des Rhein- und Ruhrgebiets beabsichtigt sei; wie er mit dem Industrie-Abkommen stehe, das die Industrie der besetzten Gebiete zu gut sei ganz vernichtet; welches die „unentbehrlichen Verpflichtungen“ der vorigen Regierung seien, von denen Mac Donald kürzlich gesprochen habe.

Mac Donald erwiderte, die britische Regierung ist noch genauer Prüfung nicht zu der Überzeugung gekommen, daß die französisch-belgischen Sonderkommissionen im besetzten Gebiet und das sogenannte Industrie-Abkommen der Betrüger und den Interessen der Betroffenen, die auf Entschädigungen Anspruch haben, zuwiderlaufen. Die Regierung ist jedoch auf gewisse Verluste gefaßt, die durch hinwegweisen können, daß diese Abmachungen einen Anlaß zu einer neuen Verteilung der Entschädigungen und der erneuten Aufstellung der Entschädigungsfragen bilden sollten. Wenn dies der Fall wäre, so würde die englische Regierung gegen die Ausführungen solcher Abmachungen unerschütterlich Einspruch erheben. Die deutsche Regierung habe z. B. gewisse Eisenverträge erlassen, die sich auch auf das Rheinland erstrecken. Diese Verträge seien der Rheinlandkommission vorgelegt worden. Die Kommission habe lediglich darüber zu entscheiden, ob diese Verträge in irgend einer Weise die Sicherheit der Besatzungstruppen gefährdeten. Obwohl Gemächte in dieser Hinsicht nicht erhoben werden konnten, ist doch das Ergebnis gefaßt worden, daß man die Anwendung dieser Verträge auf das Rheinland verhindern und sie nach Belieben prüfen müsse, die die Rheinlandkommission in Erwägung zu ziehen keinen Anlaß habe. Wir stehen gegenüber denartigen Anträgen über unsere Stellungnahme keines zweifel. Es ist ungerecht worden, daß diese Kommissionen und Ausschüsse Verantwortung, Pflichten und Rechte auf sich nehmen sollten, die ihnen nicht zuständen. Die Politik, die der die britische Regierung streng und unerbittlich festhalte, ist

Die, daß die... gemachten... mühen... Bezeugen... In dem... währte... mo die... Mac Donald... die nicht... ch darüber... her Angeleg... die französi... Mac Donald... dem selbst... gegen me... werden für... Stelle in... zieren... Nichtsch... wald ist de... Sonderabst... da es sich... Rücksicht... bedürfte... wie dem... Stand von... der Völk... unpartei... glich habe... gen und... Eintritt in... land die... Stellung... Einwohn... hängenge... wird das... Ein gelin... behaltend... konstante... Bemerkun... jering der... vernünft... führt. De... des Janu... mungen... Aufsicht de... lichen Köp... an sich la... nen. Die... träge zu... Wirkung... Goldmark... Betrug... Schindler... Wirth... Straffman... den Reber... ep. J... März Jan... halt, zu... End wof... eben dur... Kaufgabe... wurde an... gend, der... wettlicher... welcher B... lag nahm... an h... während... Neugel... ruflichen... Mitglied... ep. T... Dr. J... im Vor... wurde J... borfigen... Die J... Ernst G... zu 1 Sol... Tom... bahnho... lldlich v... aus Inn... Ein 57... in den o... perleid... 22 Jahre... Erblich... Sauerho... rianhof... 1884... kammer... den Or... mögliche... nis occ... Gp... Et ab... 1923 h... ausgel... gelliche... hülfe un... 22 Bee... Him... der 23



Vom Schutz der Natur. Was Naturschutz ist und warum er so dringend notwendig ist, hat uns Herr Forstmeister Feuchtl-Selbach am Donnerstag Abend im Seminar prägnant gesagt aus dem Schutz aller Bäume, abenteurerlicher Wälderformen, gewaltiger Ferkelste aus der Eifel und seltener dem Aussterben naher Pflanzen und Tiere. Aber nicht nur Seltsamkeiten soll man schützen, auch bedeutende Landschaften sollen da und dort in natürlicher Unberührtheit erhalten bleiben. Und wo das Eingreifen menschlicher Kulturarbeit unvermeidlich ist, kann das Landschaftsbild durch Anpflanzung der Baumwelt an die natürliche Umgebung vor Veränderung geschützt werden. Eine Straße mit ihrer Baumreihe oder eine Eisenbahn kann sich elegant wie eine Ödenlandschaft dem Gelände anschließen, die störende Wirkung eines Fabrik-Schornsteins oder eines Gasometers kann durch geschickt gepflanzte Bäume abgeschwächt werden. Brunnen brauchen nicht notwendig aus Gießstein zu sein und Weggeleiser sich nicht plakatartig aufzudrucken, Reklame geschieht überhaupt nicht in die Landschaft. Besser als viele Worte machen für den Naturschutz die vielen mit harter Liebe zur Heimat ausgewählten Landschaftsbilder. Wer möchte nicht die prächtigen Bilder, gute und schlechte Beispiele, zu Ruh und Freude selbst besitzen? Wie wird die Naturgeschichte in Feuchtl-Selbachs: „Der Naturschutz im Rheinland“ wiederfinden! Der Verfasser hat es begründeterweise denen gewidmet, die trotz aller Not im Gelderwerb nicht das Höchste sehen. Und zu diesen wollen wir doch alle gehören?

Fahrplandänderungen. Wir machen darauf aufmerksam, daß ab 1. April 1924 im Fahrplan folgende Änderungen eintreten: Der Frühzug nach Altscheid fährt ab: Rogold (Stadt) 7.26 (nicht 8.01) von Altscheid 5.00 (, „ 6.15) Die Frühzüge nach Richtung Pörschheim fahren: Rogold ab: 4.31 (nicht 5.19) und 6.02 (nicht 6.15) Richtung Pörschheim: Rogold ab 6.44 (nur Werktags, ausgenommen Sonntag.)

Radsport. Mit 1 Stunde Verspätung eröffnete der Vorliegende, Herr Feuchtl-Selbach, die sehr zahlreich besuchte Versammlung. Die Tagesordnung umfaßt: 1. Jahresbericht, 2. Rassenbericht, 3. Bericht von der Landesversammlung, 4. Festlegung des Hauptfestes, 5. Wahlen, 6. Verschiedenes. — Aus dem Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: Am 11. März fand in Hochdorf im Gauß, 4. Waldhorn die Hauptversammlung statt, eine Frühjahrsausfahrt auf den Hohenzollern eröffnete die Sportfähigkeit des Gaußes, die aber in Bezug auf Beteiligung in keiner Weise befriedigte. Der gastgebende Verein Hochdorf hat sein Möglichstes und schon in Hinblick dessen eine zahlreichere Beteiligung wünschenswert gemacht. Unser schönes Gaußfest in Rogold wird allen unversehrt bleiben, denn es ist möglich, diesen anzuwohnen. Die Auswärtsfahrt am 12. August in Pörschheim wird durch Verlesien des Protokolls beleuchtet. Der 2. Gaußausflug auf Pörschheim und Hebelhöhe war wieder nicht gut besucht und der Gaußvorstand erwartet ähnlich ganz entschieden mehr Interesse an den Wanderausflügen. — Rastler Gaußfest-Rohrdorf berichtet, daß der vorjährige beschlossene Beitrag von 24 Vereinen bezahlt wurde, während 5 Vereinedies nicht für nötig hielt; ermahnt sie noch eine Eiltung Gaußmann. Die Geldentwertung macht die ordnungsmäßige Aufstellung einer Bilanz unmöglich. Nachdem der Vorstand dem Rastler für seine pflanzliche Sachverwaltung herzlich gedankt, wird dem Rastler Entlastung erteilt. — Die Reuefestlegung des Gaußfestes wird nach langem Hin und Her wie folgt geregelt: 5 M pro Verein und Jahr und 20 S pro Mitglied und Jahr. — Der von Vorstand Gauß erstattete Bericht von der Landesversammlung enthält folgende erweiternde wertvolle Mitteilungen: Jedes Mitglied zahlt künftig 3 M Jahresbeitrag, eine weitere Mark zahlt jeder für die Zeitung „Der Radsport“. Von den 3 M fallen künftig 20% der Gaußfeste zu Lasten und Unfallversicherung hat der Verband selbst übernommen. — Bei der Festlegung des Hauptfestes waren von 3 Vereinen zu entscheiden. In der geheimen Abstimmung fielen 12 Stimmen auf Pörschheim, 9 Stimmen auf Hochdorf und 4 Stimmen auf Sals. Nach Bekanntgabe des Ergebnisses verläßt Hochdorf den Saal, trotzdem der Vorsitzende der Versammlung warm ans Herz legt, daß die andern Feste der Gaußvereine genau so zu besuchen sind, wie das Gaußfest selbst. Als Festtag hat Pörschheim den 24. Juni gewählt. — Die vom Rastler vorbereiteten und in einem pro. Druck vor-

liegenden Satzungsänderungen werden noch durchgesprochen und endgültig festgelegt. Die Wahlen brachten kein neues Bild. Die Versammlung wurde einstimmig wiedergewählt, obwohl es bei der Debatte ausfiel, als ob man mit derselben nicht zufrieden sei. Als 1. Vorstand fungiert Herr Feuchtl-Selbach, Gauß, 2. Vorst. Hr. Guß, Kassier Bäuerle Rohrdorf, 1. Fahrwart Trusel Waldmarion, 2. Fahrwart Gatt, Weipert Oberjettingen. Zum Gaußausflug wurde aus dem unteren Gauß noch zugewählt Schmid Hohenzollern. Als Frühjahrsausfahrt wurde der 25. Mai mit einer Wanderfahrt nach Hohenzollern und der Pfingstmontag mit einer Wanderfahrt nach Wildbad bestimmt. Festtermine im Gauß sind noch: 11. Mai Rad-Ver. Salz Sättungstest mit Dannerweide, 18. Mai Rad-Ver. Spielberg Dannerweide, 15. Juni Rad-Ver. Pfingsten Dannerweide, 8. Juli Rad-Ver. Gaußbuch Dannerweide sowie Hochdorf O. H. G. Der Vorstand schließt hierauf die rege verteilte Versammlung.

Vom Obstbau.

Gute Obstausichten. Nach einer so geringen Obsternnte, wie wir sie im vorletzten Jahr hatten, war zu erwarten, daß die Obstbäume einen reichlichen Blütenanflug zeigen werden. Die Annahme bestätigt sich fast allenthalben: Alle Sorten, vornehmlich aber Birnen, zeigen reichliche und kräftige Knospen, wovon man sich sehr beim Auslichten der Obstbäume überzeugen kann.

Hat die strenge Kälte unseren Obstbäumen geschadet? Der Gärtner konnte schon im Herbst bei einer Durchmusterung seiner Obstbäume mit Befriedigung feststellen, daß ihr junges Holz infolge der günstigen Witterung völlig ausgereift war. Insbesondere hatte die Kälte des jungen Triebs die notwendige Festigkeit erlangt, die ihr den Charakter einer Schutzschicht der inneren Teile gegen Kälte und Käse verleiht. Außerdem hatte sich ein widerstandsfähiger, fester Holzkörper in den Zweigen gebildet, in dem eine Menge Stärke, jene Reservestoffe abgelagert worden sind, die im Frühjahr zur raschen Entwicklung der Blätter und Blüten zur Verfügung stehen. Die Befürchtungen sind nun der Ansicht, daß auch mit dem Protoplasmata, das als leitende Masse die Zellen erfüllt, eine wichtige Veränderung vorgenommen ist. Die diesen Lebensträger der Pflanzen ebenfalls gegen die Kälte widerstandsfähig macht. Worin jedoch diese Reservestoffe des Protoplasmata an niedere Temperaturen besteht, ob sie insbesondere chemischer Natur ist, das konnte bis jetzt nicht ergründet werden. Trotzdem muß ein solcher Vorgang in dem Protoplasmata vor sich gehen, da mit seiner Abkühlung auch der Tod für die ganze Pflanze notwendig eintritt. Schließlich haben sich die Gekälte beipflanzten des sogenannten Sotriochlorophylls, das die Aufgabe hatte, ihnen die im Boden gefällten Nährstoffe zuzuführen, entschieden, damit es nicht bei eintretender Kälte geizt und die Leitungsorgane innerhalb des Stammes und der Äste kühlt oder zerstört. Es wird also im Herbst in der Behandlung der Pflanzen der Sotriochlorophyll abgetötet, wie im Haus die Wasserleitung an kalten Tagen. Das geschieht einfach dadurch, daß im Spätherbst die Wurzel ihre sauren Tätigkeit einstellen, während die Blätter das noch in der Pflanze vorhandene Wasser vollst. verdunsten. So bildet die Winterkälte einen Schutz vor Frostschäden, wenn sie nicht allzu streng ist und in keine Zeit ansetzt, für Wärme und Sauerstoff keine besondere Versorgung. Verschiedene Bäume vertragen nach langjähriger Beobachtung recht hohe Kältegrade ohne nennenswerten Schaden zu ertragen. So ertrugen Weinstöcke erst bei minus 21 Grad, Buchen und Eichen bei minus 25 Grad, Kirschen und Apfelsinen bei minus 31 Grad und Kirschen und Birnen gar erst bei minus 38 Grad. In, in Sibirien gedeihen stärkehaltige Birnen und Äpfel, die monatelang 30 und noch mehr Grad Kälte zu ertragen haben, mit ungehindertem Lebenskraft. Wir brauchen uns deshalb nicht zu ängstigen, daß unsere Obstbäume und Beerensträucher durch die diesjährige Winterkälte bis jetzt irgend welchen Schaden erlitten haben.

Hänget Ristkästen auf!

Das Werk Buchs besteht in 2 Hauptteile, davon der erste aus 3, der zweite aus 4 Szenen besteht. Wir erleben nacheinander: die Geburt Jesu in Bethlehem und das letzte Mahl des Herrn mit seinen Jüngern; dann den Kampf in Gethsemane; mit der Gefangennahme schließt der erste Teil; der zweite Teil enthält das Verhör vor dem Hohenpriester Kaiphas und die Verlesung des Petrus, die Szene vor Pilatus, die Kreuzigung und zuletzt die Bestattung. In dem 1. Teil ist das alles auf einen grandiosen Eingang, der einen gewaltigen Portale bildet, durch das wir in das Festland des Leidens Jesu treten, u. einem herrlichen Schlußchor, dem Grabgesang, in dem all das Analoole und Sprechliche wehmütig-lieblich ausfließt. Auch der 1. Teil schließt mit einem wunderschönen Chor: „O Mensch, beweine dein Sünde groß“, gleich dem Eingangsschor eine Verklärung von Cantus firmus (Choralmelodie) und Figuralion (Choralbearbeitung, auch vom Chor gesungen).

Die Wochenschrift mit diesem Werk im Sinn hatte, zeigt am besten das Aussehen des Eingangs, bei dem 3 Chöre und 2 Orchester auftreten. Erschütternd ist die Vision, die Buch hier darstellt, in der sich ihm das ganze Mythen der Artillerie enthält. Aus dem dämpern, verworrenen, klagenden, vorwärts stehenden und dringenden Klagen der 16 ersten Orchesterstimmen hören wir den dämpften Klang der durch die Stimmen von Jerusalem sich wühlenden Volkswasser heraus; plötzlich lauten ein paar Frauen und Männer eine langgezogene schmerzliche Klage an: „Kommt ihr Töchter, heißt

Mitteilungen

Befreiung des deutschen Waldes im besetzten Gebiet. Der Senat der Reichsregierung in Berlin hat die Befreiung des deutschen Waldes im besetzten Gebiet in den Waldungen des Kreises Groß-Gerau als große Waldgebiete abholzen, wobei hundert Jahre alte Baumstämme in räumlich begrenzter Weise abgeholt werden. In der Nähe des sogenannten Römertal sind besonders prächtige Eichen, die zum Teil mehrere hundert Jahre alt sind, der Art der Franzosen zum Opfer gefallen.

Silberdiebstahl in einem Altscheidener Schloß. Im Schloß Altscheid bei Altscheid, wo jetzt der frühere Herzog von Sachsen-Altscheid wohnt, wurde ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Diebe gelangten bis ins Speisezimmer und nahmen dort einen 200 Jahre alten wertvollen Behälter an sich, der aus Silber gearbeitet und verguldet war und als Nische eine Engelsfigur aufwies. Nachdem die Diebe die Engelsfigur zum Silberbrand ausfindig gemacht hatten, entnahmen sie ihm eine 40 Zentimeter lange Silberne Terrine, eine Weinflasche mit 2 Bechern aus Silber, 3 Silberne Kasserollen, eine Weintraube aus Glas, die mit erhabenen Weinblättern und Trauben aus Silber verziert war usw.

Der Grabstein des Leinhard. Der in Altscheid im Jahre 1870 erbaute Grabstein des Leinhard, der den Leinhard enthält, ist eingestürzt. Der Bau bestand aus einer nicht mehr benutzten alten Kapelle, deren Gemäße das Gewicht nicht tragen konnte. Der Grabstein hat beim Fall einen gefährlichen Eindruck gemacht, da der Überbleibende in dem Einfuß ein Vorzeichen erhielt.

Schadenfeuer. In Halle geriet ein Großfeuer bei der Firma Gottfried Lindner u. Co. ein Lagerhaus, welches vorwiegend Karosserien enthält. Es sind auch 60 für Amerika gebaute Automobile mit verbrannt.

Angeheuer Verbrauch von Zigaretten in Deutschland. Nach einer Meldung des Tabakhandelsblattes „Zigaretten- und Zigarrettenpreisliste“ wurden in Deutschland im letzten Jahre 28 Milliarden Zigaretten veräußert. Gegenüber 1913 bedeutet dies mehr als eine Verdoppelung des Verbrauchs, da im letzten Friedensjahre nur 12 Milliarden Zigaretten geraucht wurden.

Der Peterspflanzung gestiftet. Der „Corriere d'Informazione“ meldet: Dem Bischof von Paderno, der mit drei anderen deutschen Bischöfen nach Venedig gekommen war, um in Rom den Peterspflanzung des Bistums im Betrag von 70.000 Lire zu übergeben, wurde in Venedig dieses Geld gestiftet. Der Sekretär des Bischofs hatte die Geldmappe mit dem andern Gepäck einem Gepäckträger übergeben, der es in Kreuzgang des Karmeliterklosters hinterließ, wo die Geldmappe verstaubte.

Jubiläum. Am 5. April sind es 50 Jahre, daß die bekannte Operette „Fiedlermann“ von Johann Strauß im „Theater an der Wien“ unter hiesigem Beifall zum ersten Mal aufgeführt wurde.

Freiwilliges Umlager. Bei Amalfi, im Meerbusen von Salerno sind durch Vollenbrüche zahlreiche Landhäuser, Bauernhöfen und Anpflanzungen zerstört und ins Meer geschwemmt worden. Bis jetzt wurden 50 Tote gezählt, darunter einige Deutsche. Die italienische Regierung hat von Neapel Truppen und Kriegsschiffe zu Hilfe geschickt.

Der Millionen Dollar für eine Zeitung. Der Verleger der „New York Tribune“, Ogden Mills Reid, hat das Kontraktangebot „New York Herald“ um den Preis von 4 Millionen Dollar gekauft.

Blut und Nerven

Wissen Sie gesund halten. Wir empfehlen Ihnen 1-2 kleine Gläser des angenehm schmeckenden Cognac Blut u. Nervenläder zu trinken. So gut Blut u. Nervenläder nicht blutbildend und nervenstärkend, ist für Rheumalergien das geeignete Nahrungsmittel. Cognac Blut u. Nervenläder ist in allen Apotheken erhältlich, Preis vorzüglich: Spohrer Rogold i. H. Apotheker G. m. b. H. München. SW. 2. 317

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten. Hierin die illustrierte Beilage „Freierhand“.

Die Matthäuspassion in Rogold.

III. (Schluß.)

Auch die Niederländer hatten sich dieses großen Stoffes bemächtigt, in zweierlei Ausprägung, teils so wie die Zeitgenossen damals, die ganz persönlich subjektive Gedanken und Gefühle beim Anblick des gemarterten Heilands zum Ausdruck brachten, teils so wie Paul Gerhard, der im Namen der deutschen Gemeinde aussprach, was sie zu ihrem Heil aus diesem Leben empfängt. Beide Formen von Dichtung nehmen auch bei Buch einen breiten Raum ein: als Arie und als Choral.

Die Arie, das Eingelied, enthält im Ton des geistlichen Volkslieds meist die schmerzvoll-wehmütige Verlesung in das Leid des Herrn; sie bedeutet das menschliche Echo der frommen Seele der „Töchter Zion“ auf die Erzählung des Evangelisten. Sie gerät meist in einen flüchtigen Bergesang, das Arie, und einen längeren Hauptgesang, die eigentliche Arie. Die Lyrik dazu sind Schöpfungen eines dichterisch begabten Geistes, eines Leipziger Volkshelden, der unter dem Namen Blumher allseitig verdient hat, nicht immer nach unserem Geschmack; sonst ist seine Arie ein etwas schmerzhaft und langsam, oft zu rührselig. Hier aber arbeitete er unter Buchs unmittelbarer Anwesenheit weitestgehend gut; der Zeitgenosse des schmalen Barock und umherlenden Kavaliers mußte sich unter die Herrschaft des trappen Weimars u. des lebenswachen Chorals begeben.

Der Choral ist neben Evangelium und Arie, die sehr häufig mit einem Choralgesang verbunden ist, das dritte Hauptelement der Matthäuspassion. Dagegen die Arie dem subjektiven Empfinden, dem Menschlichen, ja dem Zeitgeschmack, Raum gegeben, so führt nun der Choral auf den Boden der Gemeinde zurück und wohnt dem Ganzen den liturgisch-geistlichen Charakter. Buch hat ihn ursprünglich sogar für den Gesang durch die Gemeinde selber bestimmt; denn sein ganzes Dra-

mit Klagen“; sie denken hin auf den, der gebunden durch die Straßen geführt wird und zumalendredend sein Kreuz trägt. „Seht!“ — „wen?“ Ichret ihnen aus dem Bewußt eine andere Gruppe von Frommen, die noch nicht wissen, was geschehen ist, entgegen. „Den Bräutigam“, lautet die Antwort. „Seht ihn!“ — „wie?“ „als wie ein Baum“. In diesem Augenblick kreist Sotriochlorophyll erlösend wie aus unsichtbarer Höhe über die Rinderstimmen, die Klagen — es ist der 3. Chor — während unten das Klagen und Fragen, das Wogen und Klagen, das Stöhnen und Drängen weitergeht — den uralten heiligen Choral, das mittelalterliche Komat Del: „O Lamm Gottes, unschuldig am Stamm des Kreuzes geschlachtet!“ Unten das schmerzhaft-klage: „Seht!“ „Was?“ „Seht die Geduld!“ — oben das klare, fast triumphierende „Alzeit erlunden geduldig, wie wohl du warst verachtet.“ Unten das reuig-küßelnde: „Seht!“ „wohin?“ „Auf unsere Schuld!“ — oben das selb-erlösende: „Al Sünd hast du getragen, sonst hätten wir verzogen.“ Unten vereinen sich nun beide Chöre zu dem dankbar-anbetenden: „Seht ihn aus Lieb und Guld Holz zum Kreuze selber tragen“ — oben verlangt das demütig-küßelnde: „Seharm dich wiser, o Jesu!“ Hier ist es in der Tat, als ob der Himmel offenstände und Menschen- und Engelstimmen zusammenklängen, die Gemeinde der Rinderstimmen und die der Rollenden sich vereint, um in Klagen und Schmerz, in Dank und Anbetung das Lob des Erlöset zu singen. Es ist ein gewaltiges Präambium, das Thema der folgenden Geschichte, der Schlüssel zum rechten Verständnis des Ganzen, zugleich eine Probe von dem, was unser noch wartet, ein Zeugnis davon, daß hier der größte Künstler den größten Stoff in Händen hat.

Buchs Musik ist nicht so leicht verständlich, fällt nicht so ins Ohr, wie manche andere, sie ist nicht „schön“ im landläufigen Sinn, aber sie strebt nach Wahrheit, Tiefe, Wirklichkeit, Kraft. Wenn darnach verlangt und wer der inneren Sammlung und Andacht fähig ist, der wird von ihr gelehrt werden, wird erhoben und gereinigt und getrieben nach Hause zurückkehren.

